

der Hacho

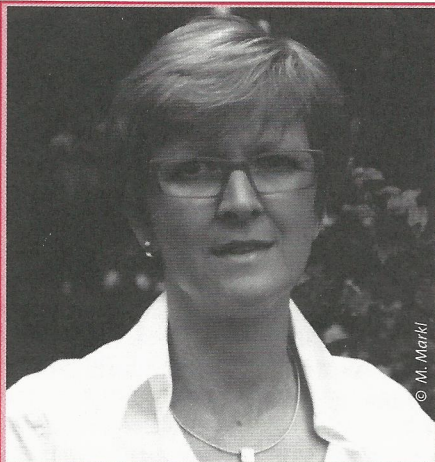


mal reinschauen:
www.SPD-Oberhaching.de

Der Hacho
SPD
Oberhaching

Juli 2010

Auflage 6.500



Margit Markl, Gemeinde- und Kreisrätin,
Vorsitzende des SPD Ortsvereins

Liebe Oberhachinger, Liebe Oberhachingerinnen,

eigentlich könnten wir ganz zufrieden sein in unserer Gemeinde, mit dem vielen Grün drumherum und der Nähe sowohl zu München als auch den Bergen. Im Herbst läuft das Kooperationsprojekt Wirtschaftsschule mit der Hauptschule an, der Fußball-Kunstrasenplatz ist fertig und im Schwimmbad gibt es eine Rutsche für die Kleinen. Dennoch trüben immer wieder kleinere oder größere Ereignisse die Stimmung:

Die Versorgung mit Wärme aus der Geothermie wird noch ein wenig auf sich warten lassen. Die Bohrung ist zwar – wie es aussieht – erfolgreich, hat sich zeitlich aber stark verzögert. Erst im nächsten Frühjahr

wird daher mit dem Leitungsbau begonnen. Und auch der Immissionsschutz beim Kraftwerk muss noch optimiert werden.

Der Laden am Kirchplatz liegt noch in weiter Ferne, da noch kein Investor in Sicht ist.

Die Machbarkeitsstudie zum Südring stellte die Machbarkeit fest – ohne auf die Belange des Naturschutzes und der betroffenen Bürger einzugehen. Das Bayerische Kabinett beschloss zwar, das Projekt ließe sich in diesem Jahrzehnt nicht realisieren – doch was passiert danach?

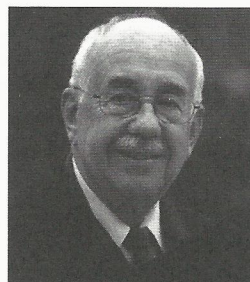
Mehrere Kinder, die erst zu Beginn des neuen Jahres 3 Jahre alt werden, bekommen vorerst keinen Kindergartenplatz und auch die Sportangebote bleiben beschränkt, weil im Sportdreieck nicht weiter geplant wird. Der Zeitpunkt wann eine Dreifachturnhalle gebaut wird, steht noch nicht fest.

Für alle Betroffenen schon Gründe, verstimmt oder verärgert zu sein. Allerdings sollten wir uns den Sommer dennoch nicht gänzlich verderben lassen, sondern aktiv werden. Eine Möglichkeit dazu bietet das Fahrradfahren, klar in der Freizeit und auf dem Weg ins Schwimmbad. Aber nicht nur dort. Das Rad ist vielfältig einsetzbar! Zum kleinen Einkauf zwischendurch, für den Weg zur Bibliothek, zur Eisdiele, vielleicht sogar zur Arbeit, oder, falls das Outfit nicht zu festlich ist, zu kulturellen Veranstaltungen und selbstverständlich für die größeren Kinder zu Schule. So hält man sich ganz nebenbei fit und tut aktiv etwas für unsere Gemeinde indem weniger Abgase in die Luft geblasen werden, weniger Autos auf den Straßen sowie im Ortszentrum geparkt sind. Probieren Sies aus, es ist ein gutes Gefühl und die paar Minuten, die so eine Fahrt länger dauert, kann man sicher einplanen.

Ich wünsche einen schönen und aktiven Sommer, bis demnächst, auf dem Fahrrad im Ort.

Ihre
Margit Markl

In großer Trauer nehmen wir Abschied
von



GERHARD SPECHT

der am 10. Juni 2010 von uns
gegangen ist.

Er war 57 Jahre Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, langjähriges Mitglied im Vorstand des SPD Ortsvereins Oberhaching sowie langjähriger Sprecher der Arbeitsgemeinschaft 60+ im Landkreis München

DER LANGSAME (SCHEIN-)TOD EINES MONSTERS

Sozialdemokraten kritisieren sogenannte Machbarkeitsstudie zum Autobahn-Südring

Zu früh gefreut! Wer Anfang des Jahres noch gehofft hatte, das Gespenst Südring sei für immer im Spukschloss der gestorbenen Großprojekte verschwunden, wurde Mitte Mai jäh aus seinen Träumen gerissen. Die Autobahndirektion Südbayern hatte das Autobahn-Monster durch Perlacher Forst, Isar- und Würmtal grundsätzlich für „machbar“ erklärt. Parteien und Umweltinitiativen aus dem Süden und Südwesten von München waren sofort hellwach und kündigten postwendend massiven Widerstand an. Da sind sich die Bürgervertreter in den zwei dut-

Die von den Gutachtern vorgeschlagene Trasse beginnt an der Einmündung der A 99 (West) in die A 96 (Lindauer Autobahn) und verschwindet zwischen Krailling und dem Forstenrieder Park südlich von Neuried unter der Erde. Nach der Anschlussstelle mit der A 95 (Garmischer Autobahn) geht es westlich von Pullach erneut unterirdisch weiter, um dann wahlweise im Perlacher oder im Grünwalder Forst wieder aufzutau- chen und bei Unter- beziehungsweise Oberhaching auf die A 996 (Giesinger Autobahn) zu stoßen. Am Südkreuz

ten von 1,2 Milliarden Euro sind äußerst knapp kalkuliert. Werden Preissteigerungen und Ausgleichsmaßnahmen für den Naturschutz mit einberechnet, ist man mit mindestens zwei Milliarden Euro dabei. „Methodisch fragwürdig“ nennt denn auch die SPD-Landtagsabgeordnete und Generalsekretärin Natascha Kohnen das 650.000 Euro teure Planungswerk. Die Naturwissenschaftlerin bemängelt, dass auch die „Nullvariante“ volkswirtschaftlich hätte untersucht werden müssen, also der Verzicht auf den Ringschluss. Sie wundert sich darüber, „wie man hier versucht, eine Trasse zurechtzudreschen“. „Die Planungsstudie erwähnt zwar Finanzen und Verkehrsaufkommen, nicht aber die massiven Eingriffe in die Natur“, kritisiert die frühere Bürgermeisterin und Vorsitzende des Aktionsbündnisses Baierbrunn, Christine Kammermeier (SPD). Für den Unterhachinger Bürgermeister Wolfgang Panzer (SPD) ist die ganze Planung „völlig daneben“. „Der Perlacher Forst hat dann aufgehört zu existieren – eine Katastrophe für das Münchner Naherholungsgebiet.“



Protest-Transparent des „Bündnis gegen den Autobahn-Südring“

zend betroffenen Kommunen mit insgesamt 180.000 Einwohnern ausnahmsweise ohne Wenn und Aber einig: Der Ringschluss ist enorm teuer, bringt lächerlich wenig Nutzen und richtet katastrophale Naturschäden an. Und die geplanten langen Tunnels unter Würm und Isar beruhigen die Südring-Gegner keineswegs. Sie wollen sich auch nicht damit in Sicherheit wiegen lassen, dass die Staatsregierung dem Projekt für dieses Jahrzehnt eine Absage erteilt hat. Aber, der Autobahn-Südring ist damit nicht endgültig beerdigt, die heutige Staatsregierung wird in zehn Jahren nicht mehr im Amt sein!

schließt sich dann der Ring. 60.000 Fahrzeuge täglich erwarten die Gutachter auf dieser stadtnahen Trasse. Auf dem Nord- und Ostabschnitt der A 99 verkehren heute 140.000 Kfz jeden Tag, zu Ferienzeiten auch mal 10.000 mehr. Dieser würde aber nur marginal um etwa 10.000 Autos täglich entlastet, sagen die Macher der Machbarkeitsstudie voraus.

„Methodisch fragwürdig“

Das sind aber so ziemlich die einzigen Fakten, die von niemandem angezweifelt werden. Schon die geschätzten Kos-

Die SPD in der Stadt und im südlichen Landkreis München lehnt den Südring geschlossen ab. Natascha Kohnen: „Von den 14 sozialdemokratischen Abgeordneten Oberbayerns ist nur ein Einziger dafür.“

**Aufgeschoben ist
nicht aufgehoben**

Die jüngste Entscheidung des Kabinetts der Bayerischen Staatsregierung, wonach der Autobahn-Südring „zwar grundsätzlich denkbar, aus Gründen des Umweltschutzes und der Finanzierbarkeit aber in diesem Jahrzehnt auf keinen Fall machbar“ sei, scheint zwar tröstlich, ist aber nur eine halbherzige Absage. Den Südring-Gegnern wäre das endgültige Aus und die Befreiung von der Sorge, in zehn Jahren den Kampf wieder aufnehmen zu müssen, lieber gewesen. Aufgeschoben ist halt nicht aufgehoben.

Claudia Schmohl

GEOTHERMIE – MUSS MAN SICH WIRKLICH SORGEN MACHEN?

Ein Beitrag zur Versachlichung

In unserer Erde schlummert ein unermessliches Potenzial an Energie: Geothermie. Sie zählt zu den alternativen Energiequellen, deren Nutzung den Ausstoß von klimawirksamen Gasen wie z. B. CO₂ in erheblichem Umfang reduziert. Im Vergleich zu anderen regenerativen Energien steht Geothermie jederzeit unabhängig von der Tageszeit und von klimatischen Bedingungen zur Verfügung.

Geothermie boomt

Anfang dieses Jahrhunderts hatten sich einige Gemeinden oder Stadtwerke Bergrechte zur Aufsuchung von Geothermie gesichert und mit hohem Risiko die Erschließung der Tiefengeothermie vorangetrieben. Durch ein bis dato für unmöglich gehaltenes Ergebnis löste die Gemeinde Unterhaching im Herbst 2004 einen Boom der Beantragung von Bergrechten durch Private aus. Das heutige Aufsuchungsfeld von Oberhaching sicherte sich damals die Astherm GmbH.

Der Inhaber eines Erlaubnisfeldes muss aber innerhalb einer festgelegten Zeitspanne nachweisen, dass er zwei Tiefenbohrungen abteufen kann. Somit war es für Astherm ein Vorteil, dass die Gemeinde Grünwald mit Mut und weiter Voraussicht vor Ende dieser Ablauffrist das Erlaubnisfeld von Astherm erworben und zwei Tiefenbohrungen abgeteuft hat. Auch wenn man davon ausgeht, dass sich Grünwald dies finanziell leisten kann, ist es nicht selbstverständlich, wenn eine Kommune den Klimaschutz und die Sicherstellung der Energieversorgung mit CO₂-freier Energie so ernst nimmt, so wie es die Bayerische Verfassung, Artikel 83 als originäre Aufgabe von Kommunen festlegt. Wir Oberhachinger können vom unternehmerischen Geist Grünwalds profitieren und uns freuen, dass eine Gemeinde anstatt eines großen Energieunternehmens hier eingestiegen ist.

Die vorläufigen Bohrerergebnisse, die denen von Unterhaching in etwa gleichen, bestätigen die hohen Erwartungen. Damit sind die Grundlagen für ein geothermisches Kraftwerk, das Heizwärme und elektrische Energie erzeu-

gen wird, gegeben. Die von der Gemeinde Grünwald gegründete Erdwärme Grünwald GmbH (EWG) wird dies so – wie von Beginn an angekündigt – realisieren. Dass die EWG elektrischen Strom erzeugen wird, ist keine überraschende Wende in der Planung, sondern stand für einen aufmerksamen Leser der von Grünwald und Oberhaching vereinbarten Absichtserklärung vom März 2009 bereits fest.

Es war auch eindeutig, mit welcher Technik die Stromerzeugung erfolgen würde, nämlich mit dem ORC Verfahren mit Isopentan als Dampfmedium. Die Anlagen des Marktführers werden wegen des Einsatzes von Isopentan weltweit im Wesentlichen ohne Einhausung errichtet und arbeiten mit einer Luftkühlung. Diese Luftkühlung besteht aus einem Feld von Lüftern mit großem Durchmesser, sogenannten Luftkondensatoren, die aus technischen Gründen nicht eingehaust werden können.

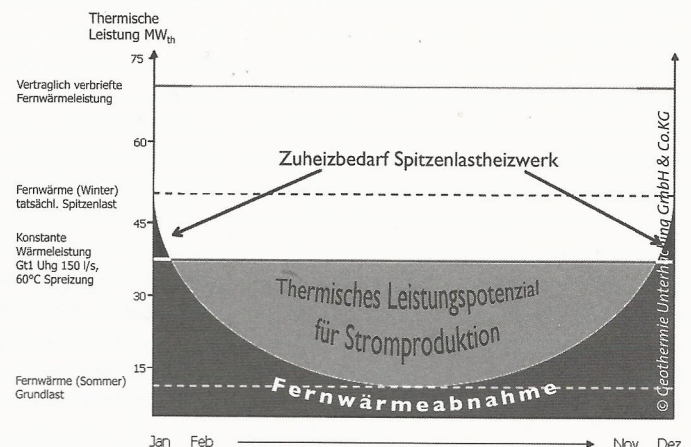
Die Planungen weisen nun am Bohrplatz in Laufzorn ein massives Gebäude für die Fernwärmeversorgung inklusive der notwendigen Redundanz und Spitzenlast sowie die nicht eingehausten Anlagen für die Stromerzeugung aus. Nachdem als Referenz ein derzeit in Landau/Pfalz betriebenes Geothermiekraftwerk genannt wurde, kamen bei den Anliegern des Kraftwerks berechnete Bedenken wegen zu hoher Schallemissionen auf. Dabei wurden auch Stimmen laut, dass aufgrund des schlechten Wirkungsgrades von ca. 10 % bei der Umwandlung der Thermalenergie in elektrische Energie auf die Stromerzeugung verzichtet werden solle. Die EWG nun zu einem Verzicht der Stromerzeugung zu bewegen, hat aus wirtschaftlichen und betriebsbedingten Gründen wenig Erfolgsaussichten. Es wäre auch eine Vergeudung von Ressourcen.

Bei der Geothermie wie auch bei anderen alternativen Energien neigt man stets dazu, diese wegen des schlechteren Wirkungsgrades als ihn konventionelle Systeme aufweisen, zu verwerfen. Bei dieser Betrachtung werden bei konventionellen Systemen, z. B. dem Bergbau, hoher Energieverbrauch, Zerstörungen der Umwelt und Todesopfer, Erdölkatastrophen, Emissionen von Klima schädigenden Gasen, Endlagerung von radioaktiven Abfällen etc. meist außer Acht gelassen. Es würde auch kaum jemand auf die Idee kommen, das mit Abstand schlechteste Energieumwandlungssystem, das Auto, in Frage zu stellen. Im Vergleich dazu ist die Geothermie ein hocheffizientes System und kann sich in der Verbindung von Strom- und Wärmeproduktion durchaus auch mit konventionellen Systemen messen.

Das Sommer-Tal mit Stromproduktion füllen

Die abgebildete Grafik zeigt zudem, dass die Annahme, man könne bei sehr hoher Wärmeabnahme auf die Stromerzeugung verzichten, falsch ist. Wie man sieht, bleiben über den Jahresgang der Wärmeanforderung für die Fernwärmeversorgung – bei voller Nutzung der thermischen Leistung – noch sehr viele Volllaststunden für die Stromerzeugung übrig. Das sommerliche Tal bei der Wärmeverversorgung ist auch durch noch so viele Wärmekunden nicht zu vermeiden. Die Stromerzeugung bringt aber wirtschaftliche Einnahmen, mit denen der Wärmepreis subventioniert werden kann.

Fortsetzung S. 4



Voraussetzung für die Stromerzeugung und für einen effizienten Betrieb der Gesamtanlage ist aber ein wärmegeführter Betrieb, d. h. die Wärmeanforderung muss die Anlage steuern – bis hin zum Abschalten der Verstromung bei sehr hohem Wärmebedarf.

Umwandlung in elektrische Energie bedeutet keine Energieverschwendung. Im Gegenteil sorgt sie für eine gleichmäßige Auslastung der Tauchkreiselpumpe, die das Thermalwasser nach oben befördert. Diese Pumpe kann nur innerhalb eines Frequenzbereiches schonend betrieben werden, d. h. in den heizungsfreien Perioden würde der Aufwand für den Betrieb der Pumpe den Nutzen übersteigen. Es wäre auch für die Lebensdauer der Pumpe schlecht, wenn sie sehr oft ein- und ausgeschaltet werden oder die Drehfrequenz häufig geändert werden müsste. Die Stromerzeugung sorgt im Jahresverlauf für eine gleichmäßige Laufleistung und höhere Betriebserwartung der Pumpe.

Belästigung der Anwohner minimieren

Die Befürchtungen, dass von diesem Kraftwerk unzulässige Störungen der Lebensqualität der Anlieger ausgehen, können und müssen durch ein nachvollziehbares Emissionsschutzkonzept aus der Welt geschafft werden. Das Bebauungsplanverfahren mit Vorhaben- und Erschließungsplan bietet der Gemeinde Oberhaching ein sehr gutes Instrument, den Emissionsschutz festzuschreiben. Andererseits sollte auch die EWG ihre Planung überdenken. Es gibt für ORC-Kraftwerke Anbieter für voll eingebaute Anlagen. Damit wäre schon ein großer Schritt für den Emissionsschutz getan und die Schallemission der Luftkondensatoren kann durch Erhöhung der Lüfteranzahl noch weiter gedämpft werden.

Oberhaching hat mit dem kommunalen Nachbarn weitaus bessere Möglichkeiten, Maßnahmen im Sinne der eigenen Bürgerschaft durchzusetzen als dies mit einem Energiekonzern als Partner der Fall wäre. Es ist aber geraten, mit der EWG gemeinsam die beste Lösung zu suchen um nicht durch eine Strategie der Verhinderung ins Abseits zu geraten. Oberhaching könnte am Ende mit leeren Händen dastehen.

Erwin Knapek

RUHENDE BAHNEN SOLLEN RUHE GEBEN

Die Interkommunale Lärmschutz-Initiative e.V. verzeichnet erste Erfolge

Das individuelle Bewusstsein zur Feststellung „Lärm macht krank“ nimmt deutlich zu. Das zeigten am 28. April die landesweiten Aktionen zum 13. Internationalen Tag gegen Lärm. Auch die Interkommunale Lärmschutz-Initiative (ILI) hat diesen Tag gemeinsam mit dem Münchener Gesundheitsladen für eine gut besuchte Anlieger-Information in München-Trudering genutzt.

Wie an vielen S-Bahn- und Regional-Bahnhöfen, sind die Anwohner rund um den Deisenhofener Bahnhof mit seinen weiträumigen Rangier- und Abstellbereichen schon seit Jahren dem häufig unerträglichen, teilweise aber doch vermeidbaren Lärm laufender Klima- und Druckluft-Aggregate, von kurzzeitig oder dauerhaft hier abgestellten S-Bahn-Zügen ausgesetzt. Mit ganz massiven Auswirkungen auf die immerhin etwa 500 hier in Deisenhofen betroffenen Anlieger!

Energieverschwendung

Der abhängig von sommerlichen Temperaturen, betrieblichen Gegebenheiten und technischen Defekten auftretende Lärm bringt zwangsläufig auch völlig inakzeptable Energieverschwendungen mit sich. Stunden, Nächte, ganze Wochenenden lang, strapazieren dabei die in unseren Wohngebieten abgestellten Züge durch ihr weithin hörbares, dröhnendes Surren und Brummen, Zischen und Knallen, die Nerven und die Gesundheit der Anlieger-Familien über alle vertretbaren Maße.

Die Initiative wurde am 17. Juli 2008 in Oberhaching von über 40 betroffenen Bürgern, Bürgermeistern und Kommunalvertretern, als Interkommunale Lärmschutz-Initiative e.V. gegründet und als gemeinnütziger Verein zur Förderung von Natur- und Umweltschutz anerkannt. Unserer Initiative sind mittlerweile schon zehn Kommunen, sowie auch der Landkreis München und insgesamt über 180 Mitglieder aus 14



Die Vorsitzenden der Interkommunalen Lärmschutz-Initiative Werner Litza und Alois Wichtlhuber

oberbayerischen Städten und Gemeinden beigetreten.

Kritik an Dauerbetrieb

Welche Züge verursachen diesen speziellen Lärm am Bahnsteig oder Abstellgleis? ET 423 S-Bahnen und ET 425 Regionalbahnen! Es sind die hier und im Umland verkehrenden, roten Zuggarnituren mit den großen Lüftungs- und Klima-Aggregaten auf dem Dach und komplexen Druckluft-Systemen unter den Wagenböden. Diese Typreihen wurden vermutlich rein aus Kostengründen für eine permanente Stromversorgung wichtiger Fahrzeugkomponenten konstruiert, woraus der von der ILI stets als Hauptursache bemängelte Dauerbetrieb und die letztlich genau dadurch bedingten Lärm-Emissions- und Energieverbrauchs-Probleme der Züge resultieren.

Die Ergebnisse des mit Hilfe der Mitglieds-Kommunen und der Stadt München beauftragten und mittlerweile vorliegenden, umfangreichen TÜV-Gutachtens sowie die bei mehreren „S-Bahn-Lärmgipfeln“ vereinbarten Aktivitäten und Maßnahmen der S-Bahn München, zeigen Wege zu deutlichen Lärmreduzierungen auf.

Damit konnten insbesondere bei S-Bahn-Langzeitabstellungen bereits signifikante Verbesserungen erreicht werden:

- Sensibilisierung der S-Bahn-Geschäftsleitung und der Lokführer
- Betriebs- und lärmreduzierter Abstellmodus (Rüztzustand RZ3)
- Regelmäßige Prüfung und Wartung der Klimaaggregate aller 238 Züge
- Direkte Meldewege bei akuten Lärmproblemen an die S-Bahn-Leitstelle mit schneller Prüfung und Behebung
- Optimierte Fahrplangestaltung zur Reduzierung von Abstellvorgängen und Abstellzeiten

Weitere konkrete Maßnahmen zur Lärmreduzierung sind in Arbeit, beispielsweise der Einbau von Schalldämpfern an den Luftauslässen aller Zug-Garnituren.

Wir alle engagieren uns ehrenamtlich dafür, die vielfältigen Ursachen des



© Interkommunale Lärmschutz-Initiative

Lärms zu analysieren und soweit möglich zu reduzieren oder zu beseitigen, um damit die Lebensqualität der betroffenen Anlieger zu verbessern. Dabei schätzen wir die guten Verkehrsverbindungen im MVV und im Regionalbahnnetz. Uns ist deshalb auch völlig klar, das ständige Kommen und Gehen, das Bremsen, Anfahren oder Durchbrausen von Zügen, gehört nun mal zum Leben an den Gleisen rund um einen Bahnhof – und damit haben wir auch kein Problem. Unser Problem ist paradoxerweise gerade der „ru-

hende Zug-Verkehr“ und unser Ziel ist ein wirklich ruhiger „ruhender Verkehr“ – nomen est omen!

Werner Litza
Vorsitzender des Vorstandes
Interkommunale Lärmschutz-Initiative e.V.

Die Interkommunale Lärmschutz-Initiative e.V.

freut sich über jede weitere Unterstützung bei der Lösung dieser Problematik! Weitere Auskünfte und Informationen erhalten Sie gerne:

→ Edi Federlin, Tel. 0178/1903180
e.federlin@laermschutz-initiative.de

→ Werner Litza, Tel. 0170/4508259
w.litza@laermschutz-initiative.de

Siehe dazu auch:
www.laermschutz-initiative.de

110 Jahre Weißbierbrauerei in Deisenhofen

Der Weißbräu braut kein eigenes Bier mehr

Es gab eine Zeit, da wurde Oberhaching im Ausland – das begann etwa in Unterschleißheim – mit einem Nachbarort verwechselt. „Ihr seid aus dem Ort, der in der Bundesliga spielt“ hieß es da. Lange Erklärungen, wir hätten mit dem angesprochenen Ort nichts am Hut, seien auch nicht in der Bundesliga, waren die Folge, verbunden mit dem Hinweis: wir haben immerhin im Ortsteil Deisenhofen eine eigenständige Weißbierbrauerei, und das seit 1899, entstanden aus einer ehemaligen Schnapsbrennerei. Dies half unserem Selbstwertgefühl erheblich. Aus und vorbei! Am 20. Dezember 2009 wurde das letzte Deisenhofener Weißbier ausgeliefert.

Meine Erinnerungen an die Kommunalpolitik beginnen mit einer der denkwürdigen Bürgerversammlungen, zu der mich mein Vater mitgenommen hatte, im Saal des Weißbräu, natürlich mit Weißbier, das war wenigstens was Gscheits, und hoch hergegangen ist es auch. Später saß ich selbst im Gemeinderat. Damals dauerten die Sitzungen noch nicht so lang, man ging danach ziemlich geschlossen zum Wirt und das Weißbier entfaltete seine beruhigende Wirkung. Allerdings war ich etwas irritiert als zuerst nur einer der Gäste ein Glas bestellte um vorzukosten. Damals lief die Produktion

wohl noch recht handwerklich ab mit unterschiedlichen Ergebnissen. Dafür war die Wirtin so freundlich wieder aufzustehen, wenn einen der späten Gäste der Gluscht auf etwa einen gemischten Presssack sauer übermannte.

Beruhigend wirkte auch der Kasten Weißbier, den die Wirte vor dem Zubettgehen hinterließen, wenn wichtige Sitzungen von zum Beispiel Vereinsgründern gar nicht enden wollten. Es ist erwiesen, dass das Deisenhofener Weißbier wesentlich zum örtlichen Leben beigetragen hat.

1987 übernahm Braumeister Bartholomäus Gmeineder den elterlichen Betrieb und brachte ihn auf Vordermann. Fortan hatte das Bier gleichbleibende Qualität mit wundervollem Hefeanteil. Manchen der Stammgäste passte allerdings die hohe Temperatur des Biers nicht, was dem Braumeister grantelnd mitgeteilt wurde – wo gibst s das schon, das direkte Gespräch zwischen Brauer und Trinker! Ein langer Vortrag des Braumeisters über die richtige Trinktemperatur des Weißbiers folgte, vor dem inneren Auge des Belehrteten begann die Braustätte zu funkeln wie ein Tempel des Genusses, man glaubte gar dort lagerten uralte Fässer des erlesensten Rotweins. Als der junge Braumeister ein Verfahren zum

Zapfen von Weißbier entwickelte, das es ihm ermöglichte sein Bier über Leitungen zum Zapfhahn zu bringen ohne zusätzlichen Einsatz von Kühlung und Kohlendioxid, waren einige Traditionalisten wirklich erbost. Jetzt sei auch der Anteil an Hefe nicht mehr so gleichmäßig wie weiland in der Flasche. Der mit Recht stolze Braumeister hat den Grant gut ausgehalten.

Wie dem auch sei, dem Absatz tat es keinen Abbruch, das unverwechselbare Weißbier „unserer“ Brauerei fand weiterhin seine Freunde. Allerdings war der Braumeister allein in seinem Betrieb – außer einigen zeitweiligen Helfern im Bereich außerhalb der Braukunst. Gebäude, Malzlager und Anlagen verlangten nach kostspieliger Erneuerung. Zu alldem kam der immer größer werdende Wust an Vorschriften. Der Braumeister hat aufgegeben, was ich sehr bedauere. Natürlich kann man weiterhin sein Bier im Gasthof Weißbräu und seinem Biergarten genießen, nur nicht mehr das „Deisenhofener“.

Die Gäste und Kunden trauern, auch jene die sein Weißbier aus Trotz verweigert haben. Sie trauern um ein Stück der guten, alten Zeit.

Jörg Jennen

AUCH OBERHACHING MUSS SPAREN

Sinnvolle Projekte müssen zurückgestellt werden

Sparen – das jedenfalls hat sich der Gemeinderat bei seinen Haushaltsberatungen vorgenommen und in vielen Bereichen die Haushaltsmittel reduziert oder Projekte verschoben.

Beachvolleyplatz und Boulebahn im Bad Furth

Dazu gehört leider auch der Bau des Beachvolleyballplatzes und der Boulebahn, der von der SPD-Fraktion ins Spiel gebracht wurde. Sie sollen auf der dem Bad Furth benachbarten früheren Tennisanlage entstehen. Deren Bau und Integration ins Gelände des Bades wird sowohl aus zeit- als auch aus finanziellen Gründen leider auf nächstes Jahr verschoben.

Sportdreieck und Dreifachturnhalle

Auch am Sportdreieck wird gespart. Dort wird es so schnell keine Dreifach-

turnhalle geben. Nach der Realisierung des Kunstrasenplatzes sind vorerst nur Mittel für zwei weitere Tennisplätze in den Haushalt eingestellt. Ob und wann überhaupt noch etwas aus dem schönen im November 2007 vom Gemeinderat beschlossenen Plan der Landschaftsarchitektin umgesetzt wird, steht in den Sternen.

Eine Dreifachturnhalle könnte es dennoch geben, als Ersatz für die Turnhalle an der Grundschule Deisenhofen. Allerdings wurde der Bau nur in Aussicht gestellt. Strittig ist auch noch, wie groß die Halle wird – 2-fach oder 3-fach – und ob die Halle nur für sportliche Veranstaltungen genützt werden soll, oder wie es sich die CSU vorstellt, als Mehrzweckhalle. Dies hätte Folgen für die Gestaltung der Halle selbst und auch für die Ausführung des Hallenbodens. Oberhaching hat bereits eine solche Mehrzweckhalle, die Kyberghalle. Wir wollen für unsere Kinder und Freizeit-

sportler eine gut ausgestattete Dreifachturnhalle. Sport ist Gesundheitsprävention und dient daher der Kosteneinsparung im Gesundheitswesen!

Der neue Kindergarten – ein „Aldi-Kindergarten“?

Auch beim Neubau des fünften gemeindlichen Kindergartens am Bajuwarenring will man Kosten sparen. Unser Antrag, den Kindergarten in Passivbauweise zu errichten und damit langfristig zu sparen, fand nicht die erforderliche Mehrheit. Die Mehrheit im Gemeinderat war der Ansicht, dass in Kindergärten die Türen nach draußen häufig offen stehen und daher eine Passivbauweise sinnlos sei. Auch konnte man sich nicht vorstellen, wie die Belüftung eines Kindergartens sinnvoll vonstatten gehen soll. Darüber, ob Photovoltaik auf eines der Dächer installiert wird, wurde noch nicht entschieden. Sinnvollerweise wird nun ein Flügel des Baues unterkellert.

Der Bürgermeister – der Meister aller Bürger?

Ein Zwischenruf von Norbert Jennen

Um es vorweg zu nehmen: Dem Bürgermeister der Gemeinde seien alle denkbaren Erfolge in seiner Arbeit für die Gemeinde gegönnt und seinem Einsatz und Geschick gedankt – kommen seine Erfolge doch uns allen zu Gute. Lob, wo ihm Lob gebührt. Ist aber alles, wofür er sich selbst lobt, auch sein Verdienst? Oder gar das der Oberhachinger CSU?

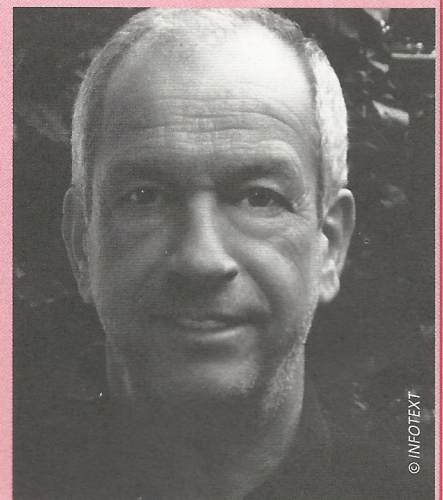
Ein Zitat aus der Internet-Seite der CSU Oberhaching: „Mehrere Jahre setzte sich die CSU für eine Haupt- und Wirtschaftsschule in Oberhaching ein. Jetzt hat sie ihr Ziel erreicht und CSU-Bürgermeister Stefan Schelle freut sich über die wichtigste Entscheidung seiner Amtszeit.“

Richtig ist: Um den Schülern der Hauptschule einen weiterführenden Abschluss und damit bessere Chancen im Einstieg in das Berufsleben zu ermöglichen und damit die Hauptschule aufzuwerten hat sich der Bürgermeister in Abstimmung mit dem Gemeinderat seit Jahren um eine Zusammenarbeit mit und Angliederung einer Niederlassung einer privaten

Wirtschaftsschule an die Hauptschule Oberhaching bemüht. Diesem Bemühen wurde schließlich aber vom Staatsministerium für Unterricht und Kultus eine Absage erteilt. Erst im Rahmen eines zunächst auf drei Jahre angelegten Schulversuchs ermöglichte das Ministerium im Februar 2010 die Kooperation von Haupt- und Wirtschaftsschulen – im Fall der Hauptschule Oberhaching mit der staatlichen Wirtschaftsschule Pasing – ab kommendem Schuljahr.

Dass die Hauptschule Oberhaching als eine von acht in Bayern an diesem Schulversuch teilnehmen kann, dürfte wohl auch auf das Bemühen des Rektors Günter Braun neben dem des Bürgermeisters zurückzuführen sein. Dieses Bemühen ist sein Job. Nicht aber kann die CSU Oberhaching diesen Erfolg für sich reklamieren.

Der Bürgermeister und die Partei, die ihn zur Wahl aufgestellt hat, sollten künftig genauer unterscheiden, wer sich mit welchen Federn schmücken darf. Mit seiner Wahl ist der Bürgermeister aber kein Par-



© INFOTEXT

teipolitiker mehr, er ist der Meister aller Bürger Oberhachings.

Dem Bürgermeister wünschen wir noch viele Erfolge, zum Beispiel beim Lärmschutz an der A 995 oder bei der Änderung der MVV-Tarifgrenzen oder beim Halt der BOB in Deisenhofen oder bei der Investorensuche für den Laden am Kirchplatz oder, oder, oder ... Und wir zögern nicht, ihm zu seinen wirklich errungenen Erfolgen zu gratulieren.

Norbert Jennen

Dies wird zwar die Kosten nach oben treiben, es entstehen allerdings neben Lagerräumen auch solche, die von den Vereinen genutzt werden können.

Da die vielen Mitarbeiter unserer gemeindlichen Kindergärten auch im Rathaus Verwaltungspersonal binden und um das Angebot der Kindergartenlandschaft in Oberhaching breiter zu fächern beantragten wir, dass dieser neue Kindergarten von einem freien Träger der Wohlfahrtspflege übernommen wird. Obwohl viele Kindergärten im Landkreis erfolgreich durch andere Träger geführt werden, stieß unser Ansinnen auf völliges Unverständnis – von einem „Aldi-Kindergarten“ war sogar die Rede. Es entstand der Eindruck, dass nur ein gemeindeeigener Kindergarten den Bedürfnissen Oberhachinger Kinder gerecht werden kann. So mancher wird sich da verwundert die Augen reiben. Es zeigt, wie wenig die Gemeinde bereit

ist, im Umgang mit sozialen Belangen über den Tellerrand hinaus zu schauen.

Alten-Service Zentrum – in Oberhaching überflüssig?

Ein Beispiel dafür ist auch die Ablehnende Haltung zu unserem Antrag, eine Besichtigungsfahrt zu Alten-Service Zentren zu machen. Wir sehen durchaus die Notwendigkeit für ein solches Zentrum, vielleicht auch in einem Mehrgenerationenhaus, denn auch vor Oberhaching macht der demographische Wandel nicht halt! Wir wollen, dass das bereits vorhandene Angebot gebündelt und erweitert werden kann. Wir wollten gemeinsam mit unseren Kollegen anschauen wie diese Zentren oder Häuser aussehen können und was diese anbieten. Im Gemeinderat herrschte die Meinung, wenn wir nicht konkret wissen, wo wir das bauen wollen, brauchen wir

uns gar nicht erst zu informieren. Außerdem sind unsere Senioren alle so fit, so unser Bürgermeister, dass sie im Sommer wandern und im Winter Skifahren und daher ein solches Zentrum in Oberhaching überflüssig sei.

Margit Markl



© INFOTEXT

SCHLINGERKURS ATOMKRAFT: VERANTWORTUNGSLOS UND UNBEZAHLBAR



Ludwig Wörner (MdL), Natascha Kohnen (MdL und Generalsekretärin der BayernSPD sowie Markus Rinderspacher (MdL und Vorsitzender der SPD-Fraktion im Bayerischen Landtag) gegen die Verlängerung der Laufzeiten von Atomkraftwerken

Staub und austretendes Radon-Gas massiv gefährdet und leiden unter einer deutlich erhöhten Rate an Krebserkrankungen. Gerade deshalb wird dieser Teil der Brennstoffspirale gerne in Länder ausgelagert, wo die Unternehmen nicht mit Widerstand zu rechnen haben.

Am Ende der „strahlenden“ Kette steht die ungelöste Frage der Endlagerung. Das Salzbergwerk ASSE II in Niedersachsen ist hierfür ein Tatort beispielloser Verantwortungslosigkeit. 125.000 Fässer mit radioaktivem Müll wurden dort bis 1978 eingelagert und heute droht das Salzbergwerk regelrecht abzusaufen.

Der Ausstiegs-Kompromiss

Im Jahr 2000 schrieb die rot-grüne Bundesregierung Geschichte und überwand mit dem Atomausstieg einen Graben, der jahrzehntlang unsere Gesellschaft gespalten hatte.

In Bayern stehen vier Atomkraftwerke unterschiedlicher Baujahre: ISAR I ist das älteste und müsste nach jetziger Rechtslage bereits 2011 abgeschaltet

werden. Grafenrheinfeld und Gundremmingen 2015 beziehungsweise 2016, ISAR II schließlich wäre 2020 dran.

Der Ausstieg vom Ausstieg

Die Energiepolitik der schwarz-gelben Bundesregierung stellt nun alles in Frage: Sie möchte die Laufzeiten aller deutschen Atommeiler verlängern – am liebsten auf unbestimmte Zeit. Nach dem Debakel bei der NRW-Wahl ist in der Union die pure Panik ausgebrochen: Der baden-württembergische Ministerpräsident Mappus forderte seinen Bundesumweltminister Röttgen zum Rücktritt auf. Grund: Röttgen möchte die Laufzeiten der Atommeiler um „nur“ acht Jahre verlängern.

Den gleichen Kurs wie Mappus verfolgt auch Markus Söder in Bayern: verantwortungslos – und unbezahlbar!

Tatsächlich gibt es keine verantwortbare Alternative zur historischen Vereinbarung „Atomausstieg“ aus dem Jahr 2000. Wir rufen dazu auf, sich mit allen demokratischen Mitteln gegen die Pläne der Bundesregierung zu stellen: bitte unterstützen Sie weiterhin Anti-Atom Aktionen und Kampagnen – das letzte Wort ist nicht gesprochen!

Natascha Kohnen

Das Reaktorunglück von Tschernobyl am 26. April 1986 hat eine ganze Generation geprägt und verdeutlichte: Die Atomenergie birgt auch in ihrer zivilen Nutzung die größte vom Menschen selbstgeschaffene Zerstörungskraft – nicht nur in der Theorie.

Risiken Uranabbau und Brennstabendlagerung

Das Risiko beginnt bereits beim Uranabbau: Die Anwohner im Umkreis von Abbaustellen werden durch radioaktiven

„HALBE SACHEN MACHE ICH NICHT“

Seit einem Jahr ist Natascha Kohnen Generalsekretärin der BayernSPD

Ein Jahr als „Generalin“: Die SPD-Landtagsabgeordnete Natascha Kohnen hat gleich nach ihrem Einzug ins Maximilianeum einen wichtigen Posten in der bayerischen SPD übernommen. Mit dem Hacho spricht sie über ihre Erfahrungen im Führungskreis der Partei.

Seit einem Jahr ist Natascha Kohnen jetzt „Generalin“ der bayerischen SPD. Überraschend wurde die Neubibergerin am 11. Juli 2009 auf dem Landesparteitag zur Generalsekretärin gewählt. Im Gespräch mit dem „Hacho“ erzählt die 43-jährige Biologin, warum der Landesvorsitzende Florian Pronold sie damals für eines der wichtigsten Ämter in der bayerischen SPD vorgeschlagen hat und welche Erfahrungen sie in den vergangenen zwölf Monaten machen konnte. Wir trafen die Landtagsabgeordnete im Wahlkreis München-Land Süd an einem kalten Samstagvormittag im Mai am Infostand des Ortsvereins Taufkirchen. Sie diskutierte dort vier Stunden lang zum Thema „Abschalten! Ja zum Atomausstieg! Für Bayerns Zukunft!“ mit Passanten.

Der Hacho: Sie sind nach dem Landesvorsitzenden Florian Pronold eine der wichtigsten Repräsentantinnen der bayerischen SPD. Werden Sie jetzt von den Leuten auf der Straße erkannt?

Kohnen: Ach, das ist noch ein ganz weiter Weg! Aber ich bekomme zunehmend die positive Aufmerksamkeit der Medien. Ich werde von Zeitungen, Radio und Fernsehen als ehrlich und äußerst sach- und fachkundig wahrgenommen. Das ist auch ein Ergebnis meiner zahlreichen Redaktionsbesuche. Dabei habe ich viele persönliche Kontakte knüpfen können. Das trägt über kurz oder lang auch zu einem positiven Bild von der bayerischen SPD bei.

Der Hacho: Erwartet man von einer Generalsekretärin nicht eher markige Sprüche und ungehobelte Ausfälle gegen den politischen Gegner als Sachkunde und Detailkenntnisse?

Kohnen: Im Gegenteil: Die Leute haben die Nase voll von populistischem Getöse. Die Schärfe muss im Thema liegen, nicht in der Lautstärke. Zum Beispiel die klare

Position der bayerischen SPD für ein gerechteres Schulsystem. Das ist neben Umwelt sowie Frauen und Familie eines meiner Schwerpunktthemen.

Der Hacho: Wie ist es überhaupt zu Ihrer Wahl zur „Generalin“ gekommen?



Natascha Kohnen, Landtagsabgeordnete aus Neubiberg und Generalsekretärin der BayernSPD

Kohnen: Florian Pronold hat bei der Winterklausur 2009 mit allen 16 damals neuen SPD-Landtagsabgeordneten gesprochen, um sie besser kennen zu lernen. Im März ist er dann auf mich zugekommen und hat mich zu meiner völligen Überraschung gefragt, ob ich mir das vorstellen könne. Er wollte diese Aufgabe gerne einer Frau übertragen und schätzt meine sachbezogene Sichtweise. Außerdem habe ich als ehemalige Inhaberin eines Schulbuch-Redaktionsbüros Erfahrung in Menschenführung. Ich habe mir gut überlegt, ob ich den Job leisten kann. Sonst wäre es unverantwortlich gewesen, ihn anzunehmen. Denn halbe Sachen mache ich nicht. Aber wenn man gestalten will, kann man sich nicht verschließen. Meine Familie war auch einverstanden. Dort hieß es: Deine Energie lässt sich sowieso nicht bremsen.

Der Hacho: Was machen Sie seither überwiegend?

Kohnen: Reisen, reisen, reisen – durch ganz Bayern. Ich fahre häufig mit der Bahn, da kann man unterwegs arbeiten. Es ist eine große Herausforderung, aber es war die richtige Entscheidung. Und ich lerne jeden Tag eine Menge dazu. Der Job ist anstrengend und kostet viel Kraft und Energie. Aber ich mache es ja nicht alleine. Wir ziehen an einem Strang: Pronold, der Fraktionsvorsitzende Markus Rinderspacher und ich, da passt kein Blatt Papier dazwischen. Der Landesvorstand ist zu einem echten Team geworden. Das Menschliche stimmt, der Umgang ist angenehm und respektvoll.

Der Hacho: Wo sehen Sie die SPD in Bayern im Augenblick?

Kohnen: Sie ist mitten in einem Erneuerungsprozess. Man spürt förmlich, wie ein Ruck durch die Partei geht. Der nächste Parteitag heißt ja auch „Wegen Umbaus geöffnet“. Dabei werden die Positionen festgelegt, die dann ein bis zwei Jahre lang unter Beteiligung der Basis auf den Prüfstand kommen.

Der Hacho: Welche Eigenschaften braucht man als Generalsekretärin?

Kohnen: Geduld und Integrationsfähigkeit. Man muss Meinungen zulassen können und Ansichten aufeinander zuführen. Und natürlich jede Menge Humor!

Interview: Claudia Schmohl

Impressum:

HERAUSGEBER: © SPD-Ortsverein Oberhaching
E-MAIL: info@SPD-Oberhaching.de

REDAKTION (VERANTWORTLICH),

GESTALTUNG, LAYOUT, SATZ:
INFOTEXT, Norbert Jennen
Linienstraße 117, 82041 Oberhaching
E-Mail: hallo@jennen-infotext.de

der Hacho ist das Mitteilungsblatt des SPD-Ortsvereins für alle Bürger der Gemeinde Oberhaching. Er erscheint in unregelmäßiger Folge. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung des Autors, nicht in jedem Fall die der Redaktion wider. Im Internet unter: <http://www.SPD-Oberhaching.de>

Der Ortsverein der SPD Oberhaching trifft sich in der Regel an jedem zweiten Donnerstag des Monats um 19:30 Uhr im Stüberl des Hachinger Hof, Pfarrer-Socher-Straße. Auch Nichtmitglieder sind als Gäste herzlich willkommen.

Die Gemeinderäte:

Margit Markl (Fraktionssprecherin), Norbert Jennen, Erwin Knappek, Leo Reiter